

## Mut zur Brücke Kooperationen in Baden-Württemberg

Dr. Ida Pöttinger  
Medi@Culture-Netzwerk, Landesmedienzentrum Baden-Württemberg



„Alles was Schule anfasst, wird Schule“ befürchtete ein Sozialpädagoge, bevor er mit der Lehrerin einer Grundschulklasse ein gemeinsames Filmprojekt begann. In der Tat, er musste morgens in den Unterricht gehen und die Arbeitszeiten wurden streng getaktet. Andererseits fand er es auch interessant, ein Bildungsplanthema anzupacken. Auch die Lehrerin war begeistert von der Zusammenarbeit: Schwierige Schülerinnen und Schüler wuchsen über sich selbst hinaus und am Nachmittag engagierten sich alle, damit der Film fertig wurde. Es war ein Prozess mit einigen Hürden auf dem gemeinsamen Weg, aber letztlich eine gute Erfahrung für alle Beteiligten.

### Schule und Jugendarbeit

Kooperationen zwischen Schule und außerschulischen Partnern sind nichts Neues. Aber noch nie war die Notwendigkeit so groß: Schulen sollen sich öffnen und viele davon möchten Ganztagsbetreuung anbieten; außerschulische Einrichtungen suchen neue Betätigungsfelder, weil Kommunen die Jugendarbeit kaum noch finanzieren können. Die Diskussion um einen neuen Bildungsbegriff kommt nicht nur von außen, sondern entspricht auch der inneren Entwicklung beider „Lager“. Am Beispiel von Medienkompetenz, als Bestandteil von Bildung, wird deutlich, wie unsinnig es wäre, einerseits schulische Medienkompetenz und andererseits Freizeit-Medienkompetenz zu erwerben. Me-

dienkompetent sind Kinder und Jugendliche, wenn sie sachgerecht, selbstbestimmt, kreativ und sozial verantwortlich mit Medien umgehen können. Das drückt sich sowohl im Beherrschen von Computerprogrammen als auch in der alltäglichen Fernsehnutzung aus.

Seit mehreren Jahren fördert das Kultusministerium Baden-Württemberg im Rahmen der Medienoffensive Schule II (→ [www.medienoffensive.schule-bw.de](http://www.medienoffensive.schule-bw.de)) Medienbildung im weitesten Sinn. Während sich viele Projekte fast ausschließlich an Schulen wenden (wie z. B. SESAM oder Multimedia an Grundschulen), arbeiten andere Projekte verstärkt mit außerschulischen Partnern zusammen. Medi@Culture versucht z. B. auch an nicht-schulischen Einrichtungen Angebote zu machen, eigene Anstöße zu liefern und verschiedene Energien zu bündeln.

### Medi@Culture-Netzwerk – Erfahrungen

Innerhalb der Medienpädagogik und -erziehung existieren viele Institutionen, Vereine, Gruppierungen, die sich Medienkompetenz auf die Fahnen geschrieben haben. Die große Zahl an Institutionen sowie die Vielfältigkeit an Einzelprojekten und Veröffentlichungen bilden eine unübersichtliche Landschaft. Zeit, Geld und Energien gehen dadurch verloren. Während auf manchen Gebieten das Angebot sehr groß ist und die Träger sich gegenseitig Konkurrenz machen, werden andere Themenbereiche und Bevölkerungsgruppen von der

Medienbildung ausgeschlossen. Da das Landesmedienzentrum mit der Durchführung von Medi@Culture-Netzwerk vom Kultusministerium beauftragt wurde, bot es sich an, die vorhandene Struktur zu nutzen. Als „Basisstationen“ dienten die Kreis- und Stadtmedienzentren. Hier konnten Erfahrungen gemacht werden, die auch auf andere Situationen und Orte übertragbar sind.

Es wurde der Versuch unternommen, Kontakte, gemeinsame Maßnahmen und Projekte auf lokaler Ebene herzustellen. Schulleiter, Lehrkräfte, aber auch Kreisjugendpfleger, Mitarbeiter von Medienwerkstätten und Referenten der Aktion Jugendschutz setzten sich an einen Tisch und planten gemeinsame Tagungen und Projekte. Dabei stellte sich heraus, dass die Welten von Schule und außerschulischen Partnern doch sehr verschieden sind. Es gelang jedoch, verhärtete Positionen, die nicht selten auf Vorurteilen und veraltetem Sachwissen beruhten, aufzubrechen. Ein produktiver Austausch kam immer dann zustande, wenn trotz aller Unvereinbarkeiten gemeinsame Projekte geplant und umgesetzt wurden. Dies geschah im Rahmen von Medi@Culture-Netzwerk hauptsächlich durch Kooperationsprojekte an Projekttagen, in MedienAGs und in Unterrichtsprojekten.

### **Kontakte und Projektdurchführung**

Folgende Erfahrungen wurden bei der Durchführung von Projekten gemacht: Große medienpädagogische Einrichtungen (z. B. e.tage Ulm) haben viele Anfragen von Schulen nach Kooperationen, kleine müssen sich um Kontakte bemühen.

Die Kontakte werden meist über Einzelpersonen hergestellt und nicht über die Schulleiter bzw. Einrichtungsleitung. Zunächst muss ein Rahmen gefunden werden, in dem die unterschiedlichen Schwerpunkte Platz haben, wie formelle Bildung – informelle Bildung, Noten – Feedback, Pflicht – Freiwilligkeit, Bildungsplan – offenes Angebot. Da Schulen kein entsprechendes Budget haben, liegt die Beschaffung von Projektunterstützungen häufig

allein beim außerschulischen Partner. Während Lehrkräfte gerne ein Lehrplanthema bearbeiten möchten, streben Sozialpädagogen bzw. Sozialarbeiter eher an, Identitäts- oder Sozialentwicklung zu fördern. Projekte passen selten in den Stundentakt der Schule. Schulen gehen ungern aus dem Gebäude, außerschulische Einrichtungen sind auf kompaktes Arbeiten am Nachmittag und Abend eingerichtet. Nach der Durchführung eines exemplarischen Projekts gibt es fast immer Nachfragen nach einer Fortsetzung der Kooperation (auch von Kollegen).



Projekt „Junge Aussiedler in Überlingen“

Erstaunlicherweise sind die Erfahrungen nicht unbedingt nur einer Seite zuzuordnen: Sowohl die Lehrkräfte als auch die Sozialpädagoginnen und -pädagogen müssen eigene Kompetenzängste überwinden. Didaktische und methodische Unterschiede werden schnell deutlich: Außerschulische Partner bewundern die Zielorientierung und die Strukturierung bei großen Klassen. Lehrkräften gefällt der bestärkende Umgang und die Möglichkeit, kreative Lösungen zuzulassen.

### **Brückenköpfe zu Ganztagsangeboten**

Dass man aus Erfahrungen lernen kann, zeigen die vielen verschiedenen Projekte, von denen trotz mancher Unbilden kein einziges gescheitert ist. Um den Weg zu weiteren Kooperationen zu öffnen, müssen jedoch zwei Lücken geschlossen werden. Zum einen kennen nur wenige Lehrerinnen und Lehrer die zahlreichen medienpädagogischen Angebote, die außerhalb ihrer Schule existieren. Zum anderen

kommen Kooperationen immer noch durch mehr oder weniger zufällige Kontakte zwischen einzelnen Lehrkräften und außerschulischen Partnern zustande. Noch gibt es kein eingespieltes Gremium von Schulleitern und Leitern außerschulischer Einrichtungen, die Informationen austauschen und Vereinbarungen treffen. Dies sind jedoch unabdingbare Voraussetzungen für Schulen, die ein verlässliches Nachmittagsangebot machen möchten.

Um den ersten Missstand zu beheben wurde eine „Kontaktbörse“ eingerichtet (→ <http://www.mediaculture-online.de> (Stichwort „Medi@Culture-Netzwerk“), in der Schulen potenzielle Kooperationspartner zu Medienprojekten finden können. Gegliedert nach Orten können sie dort Ad-

resse, Ansprechpartner, deren Know-how sowie technische Ausstattung finden.

Der zweite Missstand kann so einfach nicht beseitigt werden. Jedoch gibt es eine Checkliste (s. u.), die deutlich macht, worauf es bei Kooperationsprojekten ankommt. Die ausführliche Checkliste ist unter → [www.lmz-bw.de](http://www.lmz-bw.de) in der Online-Ausgabe von **analog und digital** abrufbar.

In Baden-Württemberg wird Zusammenarbeit nicht verordnet und im Hau-Ruck-Verfahren übergestülpt. Die aus Projekten hervorgegangenen Kooperationen zeigen, dass das Schaffen von Vertrauen, resultierend aus der besseren Kenntnis der Situation des anderen, die beste Basis darstellt.

Viele Schulen möchten Ganztagsbetreuung anbieten; außerschulische Institutionen suchen neue Betätigungsfelder. Was liegt näher als eine Kooperation? Medi@Culture-Netzwerk versucht, Vertreter schulischer und außerschulischer Einrichtungen auf lokaler Ebene für gemeinsame Projekte zu gewinnen und eine Brücke zu schlagen, zwischen den oft gegensätzlichen Positionen der Beteiligten.

## Checkliste für Zusammenarbeit

Durch die Zusammenarbeit von Schule und außerschulischer Bildung können Ganztagsangebote entstehen, die den Bedürfnissen der Schülerinnen und Schüler entsprechen, die das Lernen in Schule verändern und qualifizieren sowie den Eltern eine verlässliche Betreuung ihrer Kinder sichern.

Die Checkliste fasst Bedingungen zusammen, die eine Zusammenarbeit erleichtern:

- Schulen und außerschulische Träger haben ein gemeinsames Anliegen, aber spezifische Bildungsaufträge. Das beinhaltet den Abgleich eigener Ziele, Standards und Arbeitsmethoden.

Die beste Grundlage konkreter Zusammenarbeit ist ein gemeinsam entwickeltes Konzept, das Folgendes umfasst:

- konkrete Zielsetzung (Projekttitle, pädagogisches Ziel etc.),
- die Finanzierung (Schulen: „Flexible Nachmittagsbetreuung“ beim Land, außerschulische Partner: Landesjugendring, Jugendstiftung, Stiftung Medienkompetenz, Kommunen),
- den Gerätebedarf (KMZ: Kameras, Mikrophone, Beratung, Einweisung etc.),
- das Know-How (Einarbeitungszeit, gemeinsame Fortbildung, Arbeitsteilung etc.),
- Raumnutzung (Klassenzimmer, Computerräume, außerschulische Jugendräume etc.),
- Arbeitsphasen (Projektplan: Vormittag – Nachmittag, Wochenenden etc.),
- Verantwortlichkeiten (Gruppenaufteilung, Versicherung etc.),
- Besprechungstermine (alleine, mit Schülerinnen und Schülern innerhalb oder außerhalb des Unterrichts etc.).

Ganztagsangebote sollen nicht übersetzt werden mit „den ganzen Tag Schule“. Schule soll sich zu einem neuen Lern- und Lebensort entwickeln.